

erschient täglich, mit Ausnahme
des Sonntags und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 In loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich 85 „
 Mit Aufstellung in's
 Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
 Im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Halbjährig 3 „ 50 „
 Vierteljährig 1 „ 50 „
 Im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Halbjährig 4 „ 50 „
 für die Redaction verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.
 Manuskripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
 genommen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen
 Germondseite kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 fr., das
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
 5 fr. 3. B., excl. der Stempel-
 gebühr à 30 fr.

Subscriptions-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 67. **Germanstadt, Dienstag den 22. März 1892.** 108. Jahrgang.

Serbien und seine Königsfamilie.

Das Königreich Serbien feierte vor Kurzem seinen zehnten Geburts-
tag; es war am 6. März 1882, als das Fürstenthum Serbien zum König-
reich proclamiert wurde, und Fürst Milan der IV. als Milan I. eine stolze
Königskrone auf sein leichthiniges Haupt setzen durfte. Aber die Geschichte
dieser zehn Jahre ist für das Völkchen an der Donau und Save keine er-
freuliche gewesen: Parteiwirren, blutige Kämpfe, ein unglücklicher Krieg,
Finanznoth und — last not least — ganz eigenartige Vorgänge
innerhalb seiner Königsfamilie haben ihm Wunden geschlagen, die immer
von Neuem bluten und eine Genesung in absehbarer Zeit kaum in Aussicht
stellen.

Aber einer Sorge wenigstens soll das Land dem Anscheine nach dieser
Tage ledig werden, der Sorge um seinen abgedankten König, der außerhalb
Serbiens im schönen Paris lustige Tage verlebte, der aber seinem Vater-
lande immer von Neuem lästig wird, sei es durch die Drohung, wenn auch
nur beschwärende nach Belgrad zurückzukehren, sei es durch geltend gemachte
Ansprüche auf seinen Sohn, den unmündigen König Alexander I., oder,
was freilich am häufigsten geschieht und am unbequemsten wird, durch neue
Geldforderungen. Denn man mag dem Exkönige noch so viele gute
Eigenschaften nachsagen, eine aber sicher nicht, nämlich die, daß er mit
seinen Finanzen Haus zu halten weiß. Als er am 6. März 1889 seine
Königskrone niederlegte, da erhielt er eine hübsche Abfindungssumme be-
willigt, die wohl hinreichend gewesen wäre, ihm für den Rest seiner Tage
eine behagliche, selbst fürstliche Existenz zu sichern, aber es erwies sich bald,
daß seine Tausche sich schnell geleert hatten, und auch wiederholte Zusätze
seitens der serbischen Regierung nicht zureichten wollten. Zur Zeit muß die
Heldnoth des Exkönigs einen besonders hohen Grad erreicht haben und die Hart-
näckigkeit der serbischen Regierung besonders stark gewesen sein, denn Milan
hat einen äußersten und letzten Schritt gethan; er hat an die serbische
Regierung eine Erklärung erlassen, der zufolge er auf alles und jedes
Recht in seinem ehemaligen Königthume verzichtet und in Zukunft weder
als König, noch als Officier, noch überhaupt als Unterthan irgend welche
Ansprüche erheben will. Dieses Schreiben, wie es bereits der serbischen
Stupichtina vorgelegt ist, enthält zwar nichts von Geldforderungen, aber
es bildet auch eben nur einen Theil der diplomatischen Schriftstücke in
dieser Angelegenheit. Die Bedingungen, die König Milan gestellt, hat man
unvorsichtiger Weise der Öffentlichkeit vorenthalten, sie sollen, nach allgemeiner
Annahme, auf eine neue Geldforderung von zwei Millionen hinauslaufen.
Der serbischen Regierung ist dieser Handel als ein außerordentlich günstiger
erwachsen, sie hat sich bereit, in ihrem Amtsblatte diesen vollen Willen
Milan's als fait accompli zu publiciren, ehe noch die Stupichtina ihre
Stimme darüber abgegeben hat.

Er brachte sich so um die Früchte seines Sieges. Ganz ähnlich thöricht
hat die serbische Regierung gehandelt, als sie die Königin Natalie vor
nicht ganz einem Jahre mit Gewalt über die Grenze schaffen ließ. Man
wollte Gewaltthätigkeit mit Höflichkeit verbinden, verlor dabei viel kostbare
Zeit, deren sich die ränkejüchtige Königin schlaue zu bedienen wußte, um
einen Volksaufstand zu ihren Gunsten zu organisiren, so daß der Regierung
schließlich nichts übrig blieb, als die Königin mitten durch die aufgeregten,
heftig protestirenden Volksmengen zu escortiren, wodurch man eine Wärtter-
kronen auf ihr Haupt setzte, wie sie die „unglückliche Königin“ sich selbst
nicht schöner hätte wünschen können. Diese Ausweisung war das Werk
des radicalen Cabinets gewesen, das noch jetzt am Ruder ist, aber auch
in den radicalen Kreisen herrschte nunmehr weitgehende Enttäufung über
diese „Brutalität“ und die Regierungspartei erhielt einen Riß, der mit
der Zeit eher stärker, als geringer geworden ist.

Seit jenem Tage der Ausweisung zählt Natalie mehr Freunde in
Serbien denn je zuvor, und sie weiß das Feuer immer von Neuem zu
schüren. Zu Anfang dieses Jahres fand in der serbischen Stupichtina
wiederum eine heftige Debatte über das Verhalten der Regierung der
Königin gegenüber statt, und als es zur Abstimmung kam, da erwies es
sich, daß gegen das Cabinet und für die Königin sogar der radicale Prä-
sident der Kammer, Ratisch, stimmte. Man veranlaßte zwar in Folge
dessen seinen Rücktritt vom dem Kammerpräsidium, aber Ratisch trat
nunmehr als ein einfaches Mitglied in die Stupichtina zurück und organi-
sirte unter den Radicals eine gefährliche Opposition gegen die Regierung,
die seinen Parteigenossen im Cabinet bereits mehrere Niederlagen bereitet
hat. Man spricht davon, daß die radicale Partei sich überhaupt spalten
werde, und daß 50 Mitglieder derselben unter Ratisch's Führung einen
neuen Club, den der „radicalen Dissidenten“, bilden werden. Kein
Wunder, wenn unter diesen Umständen die Lösung der schwebenden Cabinet-
krisis auf ganz außerordentliche Schwierigkeiten stoßt, Schwierigkeiten, die
noch dadurch vermehrt werden, daß der Chef des Ministeriums, Ratisch,
eine Interpellation wegen angeblich durch ihn im serbisch-bulgarischen
Kriege von 1885 geplanten Väterlandsvertrages zu gewärtigen hat, und er
schmerzlich im Stande sein wird, diesen Angriff glatt und scharf zurückzu-
schlagen. Das Alles sind Vorgänge, die mittelbar oder unmittelbar auf den
Einfluß der Exkönigin Natalie zurückzuführen sind oder ihr wenigstens sehr
zu statten kommen.

Der Umfang der preussischen Ministerkrise läßt sich im Augenblicke
noch nicht bestimmen. Sicher ist, daß der Unterrichtsminister Graf Zedlitz,
mit dessen Namen das unglückselige Volksgesetz verknüpft ist, seine
Demission gegeben hat; ungewiß ist, ob die Krise sich auch auf den Kanzler
ausdehnt, der freilich für den Gesegentwurf nicht weniger energisch gekämpft
hat, als der Unterrichtsminister. Für wahrscheinlich halten wir die An-
nahme der Demission des Grafen Caprivi, der sich auf vielen Gebieten
der inneren Politik, ganz besonders aber in den Fragen der auswärtigen
Politik vortrefflich bewährt hat, durchaus nicht. Doch wäre alles Combiniren
müßig, die nächsten Stunden dürften weitere Aufklärungen über den Fortgang,
den Charakter und die Lösung der Krise bringen.

Die Uebersicht der Berliner Blätter wendet sich gegen die Vorlage der
Regierung betreffend die Rückzahlung des Belfensfonds. Sie finden, daß
es nicht angehe, dem Könige Zeit und Modalitäten der Restauration zu über-
lassen, und reclamiren die durch einen solchen Vorgang verletzten Rechte der
Legislative.

Antknüpfend an eine Meldung der „Königlichen Zeitung“ sagt die
„Allgemeine“: Was die Hoffnung auf die Rückkehr des Fürsten Bismarck
in's Amt anbelangt, ist uns bekannt, daß der Fürst eine solche Möglichkeit,
ganz abgesehen von seinem hohen Alter, aus politischen Gründen auf das
Entschiedenste in Abrede stellt.

In Brüssel erregt eine Brochüre des General-Directors des
Departements des Auswärtigen, Emil Banning, über die Revision-
frage großes Aufsehen. Dieselbe bezieht sich auf Grund eines zwischen
den Ideen Bernaert's und Frère-Orban's vermittelnden Wahlsystems für
die zweite Kammer, das numerisch sich nicht allzu sehr vom allgemeinen
Stimmrechte entfernt, eine förmliche politische Umwälzung. Der zum vierten
Theile durch den König zu ernennende Senat soll dieselben Vorrechte
namentlich in den Budgetfragen, wie die zweite Kammer erhalten und die
Minister sollen in Zukunft nicht mehr Mitglieder der Kammern sein, um die
Unabhängigkeit der Exekutivgewalt gegenüber der legislativen Gewalt zu
sichern. Banning, der als Vertrauensmann des Königs gilt, verlangt auch,
daß die Constitution den Zwang des Elementarunterrichtes und die allgemeine
persönliche Dienstpflicht proclamire.

Die Interpellation der Radicals der italienischen Kammer über die
Unterredung des künftigen Botschafters am deutschen Hofe, Grafen Taver-
na, mit dem Berichterstatter eines Berliner Blattes hat förmliche Scenen in
der Kammer herbeigeführt. Imbricani vertheidigt sich während der Debatte
zu dem Ausrufe: „Die Allianz mit Deutschland legt uns drückende Fesseln
an.“ Da riß dem Ministerpräsidenten di Rudini so sehr die Geduld,
daß er aufsprang, mit beiden Fäusten auf die Bant schlug und dreimal
nacheinander schrie: „Das ist nicht wahr, das ist nicht wahr, das ist nicht
wahr!“

Die „Agenzia Stefani“ bestätigt, daß die von einigen amerikanischen
Blättern veröffentlichte Darstellung über den zwischen Italien und den
Vereinigten Staaten bestehenden Streitfall ungenau und verführt sei. Derselbe
sei vielmehr der Gegenstand freundschaftlicher Auseinandersetzungen zwischen
beiden Regierungen.

Die rumänische Kammer genehmigte mit 90 gegen 17 Stimmen
die in Beantwortung der königlichen Botschaft an den König zu richtende
Adresse und wählte einen Ausschuß, welcher mit der Uebersetzung der
Adresse betraut wurde. Der Kriegsminister brachte einen Gesegentwurf
ein, durch welchen die Errichtung einer Conservenfabrik für die Armee und
die Lieferung von jährlich einer Million Rationen auf die Dauer von zehn
Jahren genehmigt werden soll.

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 21. März.

In den czechischen Provinzialblättern wird der Zerfall der Jungcechen-
partei in die Gruppe Rajaty und die Gruppe Herold als bald bevor-
stehend angekündigt. Die letztere Gruppe werde mit der Gruppe Skarda
zusammenstehen, welche eben mit Rücksicht darauf gebildet wurde und der
auch der alte czechische Rest beitreten dürfte. Rajaty's Politik müsse Schiff-

von einem Schiff aus Cadix, welches nach Arabien gelangte; unter Augustus
wurde das Wrack eines Handelsschiffes aus Cadix an der arabischen Küste
gefunden. Unger („Die verunkelte Insel Atlantis“, Wien 1860) machte
schon vor mehr als 30 Jahren darauf aufmerksam, daß eine große Insel
zwischen Europa und Amerika einst bestanden haben müsse, weil die Pflanzen-
überreste in untern Braunkohlenlagern, Bäume und Sträucher, den in
Nordamerika lebenden auffallend ähnlich sind, z. B. der Amberbaum, der
nordamerikanische Tulpenbaum; es müsse eine Brücke bestanden haben, über
welche diese Pflanzen, die ihr Bildungszentrum fern von Europa, in den
nördlichen Theilen Nordamerikas haben, in untern Welttheil gelangen konnten;
der Atlantische Ocean müsse also durch eine Insel getheilt gewesen sein,
die im Norden bis Island, im Süden bis über die Azoren sich ausgedehnt
und deren Verschwinden große Veränderungen in Europa hervorgerufen
haben müsse.

Sonach wären die Mongolen und Malayen die ersten, die Iberer
und Phöniker die zweiten Entdecker Amerikas gewesen. Columbus also erst
der Dritte?
Noch immer nicht!

II.
Nebukadnezar hat 588 v. Chr. Jerusalem zerstört, den Tempel, den
Palast, die Häuser der Bornehmen verbrannt, die Mauern abgebrochen,
viele Priester und Bornehme hingerichtet, den Kern der Bevölkerung mit
den Tempelschätzen nach Babylon abgeführt. Bereits im Jahr 722 waren
eine Menge Juden nach Assur weggeschleppt worden und sie wohnten „in
Chalab bei Chabor, bei dem Strom von Golan und in den Städten von
Medien. Chabor scheint mit dem heutigen Kabul eins zu sein, das in der
alten Zeit Babura hieß, denn wir finden in Indien in uralter Zeit Juden in
Masse. Ein großer Theil wohnte in Chorasan und den Städten Mediens
und hat sich von da bis zu den Sinim, zu den Chinesen, verbreitet.
Man hat in neuerer Zeit behauptet, daß Juden sogar von China nach
Amerika in die Gebirgstäler des Chimborasso und nach Mexiko ausgewandert
seien.“

Feuilleton.

Wer hat Amerika entdeckt?

Von Ch. F. Maurer in Vaudan (Wals).
(I. Fortsetzung.)

Als die seemächtigen Tyrhener deshalb auch eine Niederlassung auf
die Insel schiden wollten, wehrten es ihnen die Karthager, theils in Furcht,
es möchten wegen der Vorzüge des Eilandes viele von ihnen aus Karthago
nach demselben auswandern, theils auch, um für die Wechsel des Geschicks
eine Zukunft zu haben, wenn über Karthago ein großes Unglück herein-
bräche. Denn bei ihrer Uebermacht zur See hofften sie mit all' ihrer
Einwohnerschaft auf die ihren Feinden unbekannt Insel übersiedeln zu
können.“ Bei Aristoteles, dem großen Philosophen und dem Erzieher
Alexander des Großen, heißt es (Met. II, 1): „In dem Meer jenseits
der Säulen des Herakles, sagt man, haben die Karthager eine öde
Insel entdeckt (allenthalben mit Waldung und schiffbaren Flüssen ver-
sehen, im übrigen auch bewundernswürdig durch ihre Früchte) in einer
Entfernung von mehreren Tagereisen. Als die Karthager wegen ihrer
Armut häufig mit ihr verkehrten, ja einige selbst dort wohnen blieben,
verordneten die Vorsteher der Karthager, Alle, die dorthin schiffen wollten,
mit dem Tod zu bestrafen und sämtliche dort Angesehene auszurotten,
damit sie nicht bekannt machten, auf daß nicht die bei ihnen zusam-
mengebrachte Volksmasse in Betreff der Insel die Oberhand gewinne und den
Karthagern ihren Wohlstand nehme.“ Sie fürchteten also die Auswanderung
ihrer Fabrikarbeiter nach Amerika, wo später die Europäer die Sage fanden,
daß in uralten Zeiten weiße Männer auf Schiffen aus dem Osten gekommen
und den Sonnendienst (den Hauptcult der Phöniker!) gelehrt hätten; die
Weissen seien wieder abgezogen, aber mit dem Versprechen, einst wieder zu
kommen.

In Brasilien soll eine Inschrift, die von Parahyba, gefunden worden
sein („Jener Lit.-Zeitung“ 1874 Nr. 30, „Zeitschrift der deutschen morgen-
ländischen Gesellschaft XXVIII“, 3, Leipzig 1874), nach welcher die Phöniker
im Jahr 531 v. Chr. in Brasilien gelandet wären. Die Uebersetzung
lautet: „Wir Söhne Kanaans, aus Sidon der Stadt, Schiffsvoll und Händler,
wurden geworfen an diese ferne Insel, ein Land der Berge, und wir weihen
sie als Eigenthum der Götter und Göttinnen. Im neunzehnten Jahr des
Hirram, uneres Königs, des Führers, da gingen wir von Giongeber aus
auf das Schilfmeer und wir brachen auf mit zehn Schiffen und wir waren
auf dem Meer mit einander. Zwei Jahre umfuhren wir das heiße Land
(Afrika); dann wurden wir getrennt von Zerubaal und wir betrauten
unsere Gefährten und wir kamen hierher, zwölf Männer und drei Frauen,
auf eine Insel des Waldes, welche ich, Methuassart, der Führer, weihte,
als Eigenthum der Götter und Göttinnen. Sie seien uns gnädig!“ Von
der großen Amonistatue aus Marmor, welche in Nordamerika vor kurzer
Zeit gefunden worden ist, steht bis jetzt die Echtheit in Frage. Und auch
die Inschrift von Parahyba soll „wahrscheinlich“ eine gefälschte Fälschung
sein. Aber gar vieles, was den Gelehrten „nicht paßt“, ist so lange „in
Frage“ gestellt worden und galt „wahrscheinlich“ als „eine gefälschte Fälschung“,
bis es endlich doch „paßte“ und dann für echt galt. Die Nichtgelehrten
haben nach dem Vorausgegangenem durchaus keinen Anlaß, über eine
phönische Inschrift in Brasilien und über die marmorne Amonistatue in
Nordamerika mehr als gerade billig den Kopf zu schütteln. So hat ja
auch Jahrhunderte lang Bartholomäus Diaz als „erster“ Entdecker des Vor-
gebirges der Guten Hoffnung, und Vasco da Gama als „erster“ Afrika-
Umsegler gegolten (1487, 1498), und trotzdem weiß heute jeder Schicksals-
genosse Karthens Meßnick's, daß Phöniker schon zur Zeit des altägyptischen
egyptischen Königs Necho Afrika von Osten nach Westen umschiffen haben,
was allerdings einen Vorprung von „nur“ 2100 Jahren ausmacht. Um-
schiffungen Afrikas von Westen nach Osten sind aber auch in einer noch
ganz respectabel alten Zeit erfolgt (Plinius, Hist. natur. II, 67); Strabo
(II, 3, 4) erwähnt einen Kaufmann von Cadix, der eine Handelsreise um
Sibhen nach dem östlichen Aethiopien ausgeführt habe; Posidonius spricht

Eine Konstantinopoler Zuschrift der „Pol. Corr.“ bezeichnet die Wahl des bisherigen diplomatischen Agenten Bulgariens in Belgrad, Herrn Dimitrow, zum Vertreter des Fürstenthums bei der Pforte als eine glückliche. Es werde für seine Thätigkeit in der neuen Stellung von großem Vortheil sein, daß er Konstantinopel aus seiner Studienzeit her kennt und die türkische Sprache beherrscht. Herr Dimitrow war Zögling des bekannten amerikanischen Robert-College in Konstantinopel und nach Beendigung seiner Studien Lehrer der türkischen Sprache an eben dieser Anstalt. 1876, als Gavril Paischa zum Generalsekretär für Otrumelien ernannt wurde, ging er mit diesem als dessen Kanzleischreiber nach Philippopol. Schon einige Jahre später wurde er Präfect dieser Stadt, in welcher Stellung er bis zu seiner Entsendung als diplomatischer Agent des Fürstenthums nach Belgrad verblieb. Herr Dimitrow vertrat schon unter Gavril Paischa die Ueberzeugung, daß Otrumelien sich dem Einflusse Rußlands entziehen müsse und gehörte vom Anfang an zu den entschiedensten Anhängern des gegenwärtigen Regimes in Bulgarien.

Die montenegrinische Regierung hat den Kriegsminister Plamenatz nach Kolašin entsendet, damit derselbe im Verein mit dem von der Pforte entsandten Generalgouverneur von Kofowo auf die Verabingung der Grenzbevölkerung durch Hintanhaltung von Conflicten einwirke.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 18. März.

Die Adreßdebatte ließ sich heute sehr ruhig an und der zahlreichen Galeriesucher, die in Erwartung von „Scenen“ gekommen waren, wartete bis halb Zwölf eine gründliche Enttäuschung. Denn Alles eher denn interessant war die Art und Weise, wie Hofstas Molnar, ein biederer Fabrikant aus Rezd-Bajarely, seine Unzufriedenheit mit jenem Ausmaße väterlicher Fürsorge aus sprach, welche die Regierung den Bekkern widmet und überaus anziehend war auch die Begründung des Votums nicht, welches Koloman Szentivanyi für den Apponyischen Adreßentwurf abgeben wird. Hingegen trat sofort erwartungsvolle Stille ein, als Graf Julius Andrássy das Wort ergriff, um zunächst zu erklären, warum die liberale Partei ihre Angriffe zumeist gegen die Nationalpartei richte. Es gelte nämlich, über die öffentliche Meinung, welche sich so oft für den Ausgleich erklärt, über die neue Variante der Apponyi-Auffassung aufzuklären. Als der Redner diese These nun zu begründen begann, stocherte er plötzlich. Abermals und abermals begann er den Satz, dann griff er nach der Stirne und ließ sich plötzlich nieder, wie sich an einem bereitgehaltenen Glase Wein zu haben. Von allen Seiten liefen nun die Abgeordneten herbei, welche dem von einem plötzlichen Unwohlsein befallenen Abgeordneten Muth zusprachen, während der Präsident auf Wunsch der Opposition die Sitzung anshob. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erbat sich Graf Julius Andrássy von dem Hause die Erlaubnis, seine Rede ein anderes Mal fortsetzen zu können, womit eine Scene ihren Abschluß fand, welche namentlich unter den hochgeborenen Besuchern der Fremdentribüne, welche über die Veranlassung der unterbrochenen Rede nicht rasch genug unterrichtet werden konnten, eine große Aufregung hervorrief. Im Saale selbst erinnerte man sich an eine ähnliche Scene, welche nahezu an derselben Stelle vor 27 Jahren mit Graf Julius Andrássy dem Vater passirt war. Derselbe war inmitten einer großen Rede unwohl geworden und war nicht im Stande, dieselbe zu beenden. Damals beantragte Madarasz der Alte, man möge dem Redner gestatten, in Anbetracht seiner großen Erregung die Fortsetzung der Rede zu versetzen, was denn auch geschah. Wie wir sehen, hat Graf Julius Andrássy der Sohn dieses Auskunftsmittele nicht bedient. Graf Andrássy hatte sich übrigens bald soweit erholt, daß er ohne fremde Mittheilung sich nach Hause begeben konnte.

Unter der jüngeren Garde der liberalen Partei fand sich nun sofort Einer, welcher die dem Grafen Andrássy entfallende Waffe aufnahm und sie mit einer Kraft und Geschicklichkeit schwang, die einem erprobten Parlamentarier zur Ehre gereicht hätte. Sowohl in der Polemik gegen die Nationalpartei und gegen die Hintermänner Karl Cótóvá's, wie auch in der herz- und mannhafte Vertretung der Majoritäts-Adresse selbst, entfaltete Ladislaus Bedthy in seiner Jungferrede eine so glückliche Eigenart, daß sich Alles beeilte, den Redner zu beglückwünschen. An der Spitze der Gratulationen befand sich sein leibhaftiger Vetter und politischer Todfeind — Alo's Bedthy.

Nun machte sich Ferdinand Horanthy mit einem großen Apparat daran, „das Bild der Lage zu entrollen“. Vorher aber entwarf er das Bild eines leitenden Staatsmannes, wie er sich ihn vorstellte und fand, daß Graf Szapary diesem Bilde nicht entspricht, und vorher polemisirte er mit Koloman Etsa, dessen Ansichten über die Abänderlichkeit des Ausgleichs weber staatsrechtlich, noch in der Natur der Sache begründet seien und dessen Darstellung von der Veranlassung der Fusion er wesentlich zu corrigiren suchte. Die gegenwärtige Lage aber sei dadurch charakterisirt, daß die Reform-Aktion in's Stocken gerathen ist. Anfangs sei auch seine Partei dieser Regierung vertrauensvoll entgegengekommen, weil sich in derselben auch ein Mann befand, der sich zu den Principien der Partei Jahre lang bekannt. Graf Apponyi habe auch anlässlich der Vorstellung des

Da hätten wir also bereits die dritten Entdecker Amerikas! Nun aber gilt's einen gewaltigen Sprung aus dem Inneren Asiens nach Nordamerika, von 700 vor auf 700 nach Chr., denn während Cyrus, Miltiades, Leonidas, Alexander d. Gr., Hannibal, Caesar, Attila, Theoderich d. Gr. und die Franken die Bücher der Geschichte mit ihren Thaten füllen, weiß kein Blatt mehr von Amerika zu erzählen. Ein Theil der Nordgermanen trieb während der sogenannten Völkerwanderung das Jäger- und Jütenvolk der Finnen und Lappen in Scandinavien in ganz ähnlicher Weise vor sich her und weg, wie ihre Brüder, die Sudgermanen, es den Römern machten. Diese verweidlichten im ungewohnten, üppigen Süden, in Italien, Spanien und Nordafrika, während ihre Nordbrüder in stetem Kampf gegen Winter und Meer standen, wo kein weiches feiges Volk geüben kann; denn wenn die Wärme erschläft, so schläft die Kälte; hier mußten sie der Natur Alles abringen, sie warf ihnen ihre Schätze nicht in den Schooß. Auch das Meer half hier ein kräftiges freies Volk bilden, es dringt allenthalben in's Land, bildet eine Menge Buchten und lockt zur Seefahrt; aber es ist gefährlich und klippenreich, Ebbe und Fluth sind stark. Eine eigene Art des Schiffbaues war hier nöthig: langes und schmales Schiff, der Steven vorn und hinten scharf, um der Schlagsee ihre Kraft zu nehmen, tiefer Kiel, um der Abtrieff in vielströmigen Jahrvässern entgegen zu wirken. Bald erlangten die Nordgermanen ein solches Geschick in der Beherrschung des weiten Elements, daß sie sich in's offene Meer nahen und nicht furchtjam entlang der Küste hinkeuerten, daß sie nicht bei heiterem Himmel den Hafen verlassen, sondern gerade wenn es stürmte. Bald schalt der Norweger logar den Dänen feig wie eine Waldgäse und den Schweden einen Hoffreier und Schläger von Opferkrügen. Welcher Trost in den blauen Augen, welche Tollkühnheit im hochgereckten Wuchs des Leibes, welche Schönheit in den wallenden blonden Locken! Ein kriegerisches Geschlecht, der Kampf die liebste Beschäftigung des Mannes; nur der Träge und Läßige erwarb im Schweiß des Angesichts, was mit Blut erlangen werden konnte. Nur kräftige Kinder hob der Vater vom Boden auf, wenn sie nach der Geburt vor ihm gelegt wurden, schwächliche wurden ausgelegt und getödtet. Raum wurde aus dem Knaben ein Jüngling, so bekam er vom Vater ein Schiff; junge Säuplinge gingen schon im 14., ja im 12. Jahr auf die Fahrt; Genossen fanden sich bald: 30 handhabten die Ruder, 100 bildeten die Besatzung eines Schiffes. Nur einer erbt des Vaters Gut; die nachgeborenen Söhne lebten vom Meer.

(Schluß folgt.)

Cabinet's Szapary im Abgeordnetenhaus die Voraussetzungen mitgetheilt, unter welchen seine Partei daselbe unterstützen werde. Aber bald sah die Partei, daß sie sich nicht einer Politik, sondern einem Consortium gegenüber befände, das seinen Einfluß eifersüchtig wahren wollte und sich zu diesem Behufe aller Gewaltmittel bediente. Folgte die tagelange Anzählung dieser Mittel und der üblichen Wahltracoties. Zugleich interpellirte er den Minister-Präsidenten und insbesondere den Handelsminister Baross, ob es wahr sei, daß derselbe den Wunsch geäußert habe, die Beamten des I. Bezirks mögen für den Candidaten der Regierungspartei stimmen. Mit der Anzählung der in sämtlichen Bezirken vorgekommenen Wahlmissbräuche verstrich Viertelstunde auf Viertelstunde, bis Redner endlich um 2 Uhr dazu gelangte, die „Consequenzen“ aus all' dem zu ziehen. Aus all' dem folge, daß von Treu und Glauben gegenüber dieser Regierung nie mehr die Rede sein könne und daß die Reinheit der Wahlen gewahrt werden müsse. Ueberhaupt habe eine Regierung keine Existenzberechtigung, deren Oberhaupt in der Thronrede und Adresse die wichtigsten nationalen Aufgaben unerwähnt ließ.

Die Opposition zwang sich förmlich, über diese zweifelhafte Redeleistung zu jäheln; doch unterbrach Minister Baross diese Jubelansbrüche, indem er seinerseits erklärte, daß so viel Böswille und Gehässigkeit, wie in der Rede Horanthy's in diesem Hause in einer Rede noch niemals zusammengehaßt wurden. Auf den Vorwurf, daß die Regierung Gewalt gegenüber der Opposition angewendet, kann mit Recht erwidert werden, es seien viel mehr Klagen über oppositionelle Gewaltthaten, als über solche der Regierungspartei laut geworden.

Was speciell den hauptstädtischen I. Bezirk anbelangt, so sei keinerlei Einfluß darauf geübt worden, stets wurde den Beamten nur bedeutet, sich an der Agitation nicht zu betheiligen.

Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Erklärung des Ministers trumpten noch die Abgeordneten Bogany und Geza Papp, die Horanthy ebenfalls provocirt hatte, diesen in gelungener Weise ab, womit die Sitzung in sehr erregter Stimmung gegen 2 1/2 Uhr schloß.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. März.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät gerubten allergnädigt das nachstehende allerhöchste Befehlsschreiben zu erlassen: Indem der bisherige Oberst-Inhaber des Infanterie-Regiments Milan I. König von Serbien Nr. 97 auf diese Inhaberschaft verzichtet hat, finde Ich anzuordnen, daß das genannte Regiment bis auf Meinen weiteren Befehl vacant zu bezeichnen ist.

Wien, am 15. März 1892.

Franz Joseph m. p.

Seine k. und k. apostolische Majestät gerubten ferner allergnädigt zu verleihe: in Anerkennung ihrer vorzüglichen Dienstleistung: das Ritterkreuz des Leopold-Ordens tagelrei: den Feldmarschall-Lieutenanten: Josef von Wattenf, Commandanten der 10. Infanterie-Truppen-Division, und Hilbert Freiherrn von Löbnehjen, Commandanten der Cavallerie-Truppen-Division in Lemberg; die Uebernahme des General-Majors Johann Eöden von Zoricz, Commandanten der 69. Infanterie-Brigade, auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand (Domicil: Arab) anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner langen, sehr erprobten und im Kriege ausgezeichneten Dienstleistung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens tagelrei zu verleihe; anzuordnen die Transferrung in gleicher Eigenschaft: des General-Majors: Franz Lehmann, Commandanten der 94. Infanterie-Brigade, zu der 69. Infanterie-Brigade; anzuordnen: die Entsendung des aus Gesundheitsrücksichten beurlaubten General-Majors Otto Ritter Görger von St. Jörgen, Commandanten der 21. Cavallerie-Brigade, von dem Commando dieser Brigade; die Transferrung des General-Majors Karl Zaitsek von Eggell, Commandanten der 7. Cavallerie-Brigade, in gleicher Eigenschaft zu der 21. Cavallerie-Brigade; zu ernennen: den Obersten: Bela von Barfajly, übercomplet im Generalstab-Corps, in Dienstverwendung beim Reichs-Kriegs-Ministerium, zum Commandanten des 11. Husaren-Regiments; sei definitiv Transferrung in den Stand dieses Regiments; ferner demselben in Anerkennung seiner in der bisherigen Verwendung geleisteten vorzüglichen Dienste das Militär-Verdienstkreuz zu verleihe; den Obersten Emanuel von Balas des 2. Infanterie-Regiments, zum Commandanten dieses Regiments zu ernennen; die Transferrung des Majors Theodor Suchy des 82. Infanterie-Regiments, zum 44. Infanterie-Regimente anzuordnen; die Rückveretzung des Marine-Artillerie-Ingenieurs 1. Classe Wilhelm Bucherna, aus allerhöchster Gnade und ausnahmsweise in den Activstand der Artillerie, unter gleichzeitiger Ernennung zum Hauptmann 1. Classe, zu genehmigen.

Eingetheilt wird: der Hauptmann 1. Classe: Wilhelm Bucherna, beim 12. Corps-Artillerie-Regimente, unter gleichzeitiger Zuteilung zum technischen und administrativen Militär-Comit's.

Mit Kartegebühren wird beurlaubt: der Lieutenant: Stephan Fekete, des 39. Infanterie-Regiments (auf ein Jahr, Urlaubsort: Magyar-Tzen, Siebenbürgen).

(Ernennungen.) Der Klausenburger k. Oberanwalt hat den Gefängniswärter des Spelstheer k. Bezirksgerichtes, Mathias Penz, zum Wachtmeister beim Gefängnisse des Decker f. Gerichtsbezirks ernannt.

Die Debera k. ung. Finanzdirection hat den unbesoldeten Steueramts-Practikanten Alexander Köröföy zum provisorischen Steuerofficial 6. Classe ernannt.

(Sperrre.) Die Gemarkung der Groß-Köcker Comitats-Gemeinde Tablas (Lobdors?) ist, nachdem in den dortigen Weingärten das Vorhandensein der Reblaus festgestellt worden, über Anordnung des k. ung. Ackerbauministers unter Sperrre gestellt worden.

(Von der Hand.) Oberlieutenant Alexander Görömbey wurde vom 10. zum 23. Hermannstädter Honved-Infanterie-Regimente veretzt.

(Widmung.) Die Kälbergasse-(Große Badgasse-)Nachbarschaft hat anlässlich ihrer Auflösung den Betrag von 25 fl. zu Gunsten des städtischen Armenfondes gewidmet.

(Offert-Verhandlung.) Zum Zweck der Sicherstellung der Reconstructions-Arbeiten beim oberen und unteren Karlssthor der Festung Karlsburg, welche hauptsächlich aus Erd- und Maurer-Arbeiten bestehen und auf 3945 fl. veranschlagt sind, wird auf Grund einzureichender schriftlicher Offerte am 11. April l. J. in der Kanzlei der k. und k. Genie-Direction zu Karlsburg eine Verhandlung abgehalten. Bauunternehmer verweisen wir des Näheren auf die ausführliche Offert-Ausschreibung im Inseratentheile unseres heutigen Blattes.

(Willigeres Fleisch.) Dem Vernehmen nach soll die neue Vereinsbank gewonnen sein, um der kontinuierlichen Erhöhung der Fleischpreise ein Gegengewicht zu bieten, eine Fleischbank zu errichten.

(Liquidation.) Das von der am 16. v. von der Generalversammlung der Actiengesellschaft des hiesigen „Institutului Tipografic“ in Folge gefassten Liquidations-Beschlusses eingeleitete Liquidations-Comit's fordert auf Grund des unter dem 3. März l. J., Zahl 1171, erlassenen Beschlusses des Hermannstädter k. Gerichtsbezirks mittelst einer in der hiesigen „Tribuna“ vom 20. d. veröffentlichten Rundmachung auf, etwaige Forderungen gegen die genannte Actiengesellschaft spätestens binnen sechs Monaten anzumelden.

(Eben-Theater.) Bei gutem Besuch fand vorgestern im hiesigen Gesellschaftshause die erste Vorstellung statt. Die meisten Blicke

sind hier schon wiederholt gezeigt worden, womit aber keineswegs gesagt werden will, daß dieselben interesselos wären, im Gegentheil muß gerade darauf hingewiesen werden, daß Herr Annetelli-Schulze mit großer Fertigkeit die Täuschungen durchführt und sich als gewiegter Escamoteur repräsentirt. „Die Koryphäe der Luft,“ ein mittels Narcose in schlafähnlichen Zustand versetztes Medium, welches, an einer dünnen Säule gestützt, in verschiedenen Stellungen schwebend gezeigt wird, ist dem hiesigen Publicum aus den Vorstellungen Prof. Bider's im Stadttheater in den letzten Jahren bekannt. Diese Bière begegnete gestern ebensowenig, wie damals Beifall, weil die Production von Seite des Publicums mit weit mehr bangem Gefühl, als befriedigender Schaulust verjagt wird. Beifälliger Ausnahme dagegen erfreuten sich die Spiele der Jongleuse mit Ballen, Kugeln, Klätschen, Messern, brennenden Fackeln und dem Balanciren dreier brennenden Lampen. Den Haupterfolg des Abends bildeten unstreitig die beiden Nummern „Das Verschwinden einer lebenden Dame“ und „Stroubaisa“, oder „Der in Eisen gefesselte und verwundene Herr“. Uebrigens, beispielsweise das Verschwinden eines Knaben aus einem großen Reifkorb, wurde hier vor einigen Jahren schon gesehen, in der gestern gezeigten überraschend schnellen Ausführung aber noch nicht. Diese Bière allein macht den Besuch der Vorstellungen zu einem lohnenden, Lebenswerth sind auch die zum Schluß von drei Personen der Gesellschaft dargestellten Marmor-Statuen in verschiedenen Bildern: „Der Geschwistermord“, „Die Reue“, „Die Enthauptung“, „Diana auf der Jagd“ und „Musica“. Die Musik besorgte ein Streichorchester der 31-er Regimentsmusik in vorzüglicher Weise. — Das abwechslungsreiche 51 Nummern zählende Generalprogramm, aus welchem vorgelesen in drei Abtheilungen 11 producirt wurden, dürfte auch den Besuchern der beiden übrigen Vorstellungen dem vorgestrigen gleich angenehme Abende gewähren.

(Todesfall.) Stefan Pann v. Pannenheim, Advocat und k. k. Bezirksamts-Adjunct i. R., ist vorgestern im Alter von 69 Jahren hier gestorben. Die Hülle des Verstorbenen wird heute um 4 Uhr Nachmittags im Trauerhause Sporergasse Nr. 22 gehoben und in der Familiengruft auf dem ev. Friedhofe zur ewigen Ruhe beigelegt werden.

(Hymen.) Aus Karlsburg, 20. d. wird uns geschrieben: Fräulein Julie Deutsch, die lebenswürdige Tochter des in den hiesigen Kreisen allgemein geachteten Kaufmanns Lazar Deutsch, hat sich mit Herrn Philipp Gelb, hiesiger Vertreter der Firma S. Eisenstädter und Comp., verlobt. Wir gratuliren von Herzen zu diesem Bunde um so freudiger, als das junge Paar in unserer Mitte verbleiben wird. Glück auf!

(Eine Auszeichnung nach dem Tode.) Das Amtsblatt vom 19. d. bringt die vom 4. d. M. datirte allerhöchste Entschädigung, mit welcher dem k. Rath und pensionirten Schulinspector Joh. Gaspar das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens für seine auf dem Gebiete des Unterrichtswesens entfaltete erfolgreiche Thätigkeit verliehen wird. Johann Gaspar hat die allerhöchste Auszeichnung nicht mehr erlebt. Er ist, wie wir melden, am 6. d. gestorben, nichtsdestoweniger wird die allerhöchste Auszeichnung, welche sowohl der Familie des Dahingegangenen, als auch den Lehrkräften, denen er als Herde angehört hat, zur Befriedigung gereichen wird, im Amtsblatte publicirt.

(Aus Bistritz) wird geschrieben: Der Ackerbauminister hat der hiesigen sächsischen Ackerbauschule 600 fl. mit dem Bemerken kostenfrei zur Verfügung gestellt, daß dieselbe, so lange in Bistritz die Commassation noch nicht durchgeführt ist, den Ackerbauschulgrund vergrößere. — Die diesjährige Affentirung in unserem Comitats hat folgendes, nicht sehr günstiges Ergebnis geliefert: von 724 Erschienenen wurden bloß 200 für tauglich erklärt.

(Einer, der unbedingte Soldat werden will.) Aus Szeged wird geschrieben: Die Affentirung wurde hier am 16. d. beendet. Von 300 Affentpflichtigen wurden nur 30 für tauglich befunden. Der dreißigste Taugliche wurde vorher durch die Affentcommission ebenfalls für untauglich befunden, was dem sechsen Burschen nicht passen wollte. Er trat vor, und sprach ganz aufgeregt: „Meine Herren, ich kann das nicht begreifen, warum ich für untauglich befunden wurde, da doch Mindere als ich affentirt wurden. Thun Sie mir die Schande nicht an, die ich nicht überleben könnte, denn ich gehe nicht aus dem Saale, bis ich nicht für tauglich befunden werde.“ Der sich wie verzweifelt geberdende Junge rührte das Herz der Herren von der Commission, und nachdem er auf die Frage, welche Beschäftigung er habe, erwiderte, er sei Küchler, wurde er als Führer affentirt. So glücklich, als diesen Burschen, hat das sonst so harte Wort „tauglich“ noch wenig Affentpflichtige gemacht.

(Kriegsgerichtliches.) In Ergänzung der Nachricht über den in Preßburg stattgehabten Militärproceß ist mitzutheilen, daß die Strafe des wegen Mißhandlung von Untergebenen verurtheilten Lieutenant Langmayer der Sommerreiner 9. Batterie-Division insofern gemildert wurde, als ihm anstatt der Degradation die Ablegung der Officierscharge gestattet, ferner die Kerkerstrafe in sieben Monate Garnisonsarbeit und sechs Jahre Nachdien umgeändert wurde. Damit ist die Möglichkeit geboten, daß Langmayer die Charge im Gnadenwege wiedererlangt. Den zum Tode verurtheilten Artilleristen begnadigte Corpscommandant Erzherzog Friedrich zu sechszehn Monaten schwerem Kerker. Gegen einen bei der genannten Batterie zur Dienstleistung eingetheilten Reserveofficier ist der Proceß noch im Zuge.

(Eine Militär-Affaire.) Am 17. d. wurde wie „Magyar Hirlap“ berichtet, in der bekannten Affaire des Cabot-Officiersstellvertreter's Geza Bialovokovsky, sowie der Lieutenant's Pomezansky und Flud das Urtheil publicirt. Das Militär-Obergericht verurtheilte Pomezansky zum Verluste des Officiersranges und zu siebenmonatlichem strengem Kerker, Flud zu viermonatlichem leichten Arrest unter Beibehaltung des Officiersranges, Bialovokovsky zur Degradation und achtmonatlichem strengem Kerker.

(Ein Schwindler in Uniform.) Der „Pester Lloyd“ vom 20. d. meldet: In Stuhlweissenburg trieb sich gestern und vorgestern ein Hochapler herum, der die Uniform eines Honved-Stabsfeldwebels trug und sich Hajek aus Kronstadt nannte. Der Schwindler flatterte aller Welt Besuch ab; im Kloster der Cisterzienser, bei mehreren Kaufleuten und Handwerkern machte er unter allerlei Vorwänden Schulden, und gestern verschwand er, nachdem er auf solche Weise mehrere Hundert Gulden erschwindelt hatte. Er dürfte sich nach der Hauptstadt gewendet haben.

(Eisenbahn-Zusammenstoß.) Im Arader Bahnhof ist am 17. d. Nachts der Budapester Personenzug mit dem Solnoker Postzug zusammengestoßen, wodurch eine Locomotive, zwei Last- und der Postwagen beschädigt wurden; der im Postwagen arbeitende Beamte erlitt eine geringe Verletzung. Als Ursache des Unfalls wird unrichtige Wechselfstellung angegeben.

(Erzherzogin Maria Theresia im Dienste der Wohlthätigkeit.) Erzherzogin Maria Theresia, Gemahlin des Erzherzogs Karl Ludwig, welche bekanntlich nicht nur eine ausgezeichnete Amateur-Photographin ist, sondern auch mit Pinsel und Paletete in gleich künstlerischer Weise umzugehen weiß, bekennt diese ihre Kunst in den Dienst eines besonderen Wohlthätigkeits-Actes zu stellen. Zu diesem Zweck wurde das gewöhnliche Arbeitszimmer der Erzherzogin im erzherzoglichen Palais Karl Ludwig in ein Maler-Atelier umgestaltet, in welchem dieselbe mit geradezu bewunderungswürdigem Eifer unermüdet an der Ausführung ihres Projectes arbeitet, wobei sie von einer der hervorragendsten Malerinnen Wiens unterstützt wird. Nicht genug daran, daß die Erzherzogin durch eigener Hände Arbeit ein Wohlthätigkeits-Unternehmen zu fördern und zu unterstützen sich bemüht, war dieselbe auch bestrebt, noch andere Erzherzoginnen, unter denselben auch die Kronprinzessin Stephanie, welche gleichfalls vor ihrer Abreise von Wien ein Gemälde begonnen hat, für diesen edlen Zweck — es handelt sich um eine große Wohlthätigkeits-Lotterie, bei welcher die von den Erzherzoginnen und anderen

gefagt gerabe großer camoteur schlaf- hülle ge- hiefigen in den ruig, wie mit weit beifälliger Ballen, en dreier zeitig die oubaita, hes, bei- heiseforb, zeigt ge- Diese onenden, ehefchaft schwitser- gd“ und egim-nä- mummern heilungen en Vor- vocat und 3 Jahren br Nach- Familien- chrieben: hiefigen mit Herrn Comp, freudiger, af! Amtsblatt führung, Waspar biete des Johann ist, wie lerschöste als auch gung ge- hat der nfrei zur massation Die dies- güstiges tauglich l.) Aus m 16. d. befinden, ebenfalls sollte. Er das nicht te als ich cht über- tracht tauglich brte das ie Frage, als Subd- so harte icht über das die eutenants gemindert ertscharge treit und Röglichkeit . Den Erzherzog ei der ge- ist der „Magyar Vertreter“ stud das hly zum Kerler, Officiers- strengen yb“ vom vorgefieren bels trug aller Welt und Hand- erschwand schwindelt nshofe ist e Laßunge Postwagen ge geringe lung an- r Wohl- Erzherzogt kimateur- hiefiger nst eines wurde das lais Karl geradezu Projectes unterfängt Arbeit ein lübt, war auch die Wien ein eine große b anderen

haben Damen, sowie auch von einigen hervorragenden Künstlerinnen von Beruf angefertigten Gemälde als Gewinnsstücke figurirt werden — heranzuziehen, was auch thatsächlich der Erzherzogin zum großen Theile schon gelungen ist. Der von dieser Wohlthätigkeits-Lotterie erzielte Gewinn soll dazu verwendet werden, ein in Meran befindliches Haus mit Garten zu erwerben und in ein Spital umzugestalten. In demselben sollen im Sommer jene Augenkranken, welche alljährlich von dem Schwager der Erzherzogin Maria Theresia, Dr. Herzog Karl Theodor in Baiern operirt und von dessen Gemahlin Herzogin Maria Josepha gepflegt werden, Unterkunft finden. Im Winter dagegen soll dieses Spital von anderen mittellosen Kranken benützt werden.

(Gasexplosion im Theater.) In einem Logengange des Theater Polytechna-Theaters, in welchem am 17. d. Professor Scharbaro eine Vorlesung hielt, erfolgte vor Beginn derselben eine bedeutende Gasexplosion. Die heftige Detonation erschreckte das Publicum, das den Ausgängen zuflüchtete; glücklicherweise waren kaum hundert Personen anwesend, so daß die Räumung des Saales ohne Unfall erfolgte. Die Explosion wurde durch die Verftung eines Gaskohres herbeigeführt. Ein Lampenzünder und ein Wächter des Theaters erlitten Brandwunden.

(Festungsmanöver in Przemysl.) Behufs weiterer Erprobung der Verwerthung der beim vorigen Festungsmanöver in Komorn gemachten Vorschläge und Erfahrungen auf dem Gebiete des Festungsangriffes und der Verteidigung sollen — wie die „Militär-Zeitung“ meldet — im Laufe des diesjährigen Spätsommers größere Manöver in Przemysl stattfinden. Den Unternehmungen zur Nachtzeit bei Beleuchtung des Fortes der angegriffenen Werke mittelst elektrischer Projectoren wird hierbei eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Das Legen von Feldbahnen und die Beobachtung aus Fesselballons wird ebenfalls erprobt, beziehungsweise geübt werden.

(Ein Mißvertrauensvotum durch Correspondenz-Karten.) Die „Bohemia“ schreibt: Die jugendliche Agitation treibt sonderbare Blüten. Wie die tschechischen Blätter melden, haben nämlich zahlreiche Wähler aus dem Wahlbezirk des Abgeordneten Dr. Mattus beschlossen, auf eine originelle Weise ihrem Abgeordneten das Mißtrauen auszudrücken. Jeder derselben sollte an Dr. Mattus eine Correspondenz-Karte abschicken, in welcher dieser aufgefordert werden soll, sein Mandat niederzulegen. Gesagt getan. Und so wanderten nicht weniger als 500 Correspondenz-Karten nach Prag. Diese Idee soll Nachahmung finden. Wie ein tschechisches Blatt berichtet, sollen solche Correspondenz-Karten auch von Kutenberg an den Abgeordneten Joseph Müller abgeschickt werden. Das Blatt fügt hinzu, es sei überzeugt, daß dies nichts nützen werde, weil selbst eine Million Karten den genannten Abgeordneten nicht zur Mandatsniederlegung veranlassen werde.

(Ein „hüblicher Kerl“.) In der gegenwärtigen Aera der Majestätsbeleidigungs-Prozesse in Deutschland, dürfte ein Vorfall nicht uninteressant sein, das sich dem „kleinen Journal“ zufolge jüngst in Oesterreich ereignete. In einer tschechischen Provinzialstadt wurde nämlich eine Dame zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt, weil sie von einem Erzherzog in einer Gesellschaft als von einem „hüblichen Kerl“ gesprochen hatte. Der Staatsanwalt fand eine Beleidigung darin und die Richter stimmten ihm bei. Das Appellationsgericht in Wien war jedoch anderer Meinung, das Urtheil der ersten Instanz wurde aufgehoben, da dasselbe erkennen, daß der Ausdruck zwar trivial und geschmacklos, aber keineswegs in böswilliger Absicht gebraucht wurde.

(Explosion.) In der Nähe von Hochfeld bei Duisburg erfolgte am 17. d. um 11 Uhr Abends auf dem Schraubendampfer „Heinrich“ eine Explosion des Dampfessels, in Folge dessen das Bootbed in der Mitte vollständig aufgerissen wurde. Sechs Personen, darunter der Capitän, sind bei der Katastrophe um's Leben gekommen.

(Eine bestialische Gattenmörderin.) In grauenhafter Weise wurde am 17. d. der Postbeamte Schlegel in Saint Denis von seiner Frau getödtet. Schlegel hatte sich nach einem häuslichen Sauf Abends 9 Uhr zu Bette begeben. Kaum war er eingeschlafen, übergoß die Frau das Bett mit Petroleum und steckte es in Brand. Im Nu war Schlegel in Flammen eingehüllt. Auf seine gräßlichen Hilferufe rannten die Nachbarn die verperzte Thüre ein und löschten den Brand. Es war jedoch zu spät. Schlegel konnte nur noch, über und über mit tödtlichen Wunden bedeckt, in das Spital überführt werden. Seine Frau, welche 30 Jahre alt ist, erklärte gelassen, sie habe sich ihres Gatten entledigen wollen, weil er sie betrogen hatte.

(Ein moderner Blaubeart.) In Melbourne wurde kürzlich ein Engländer Namens Williams aus Rainhill bei Liverpool verhaftet unter dem Verdachte, seine Frau ermordet zu haben. Die Leiche wurde, in Cement gebettet, unter dem Feuerherde ihres Vorstadthauses vorgefunden. Während Williams vor seiner Auswanderung in Rainhill wohnte, verschwand eine bei ihm wohnende Frau, die er als seine Schwester ausgab, mit ihren vier Kindern plötzlich spurlos. Durch die Meldung aus Melbourne fuhig gemacht, ließ die Liverpooler Polizei in der von Williams früher bewohnten, jetzt leerstehenden Villa Nachforschungen anstellen welche das Ergebnis hatten, daß in der Küche unter dem Feuerherd, in Cement gebettet, die Leichen der Mutter und der Kinder ziemlich gut erhalten vorgefunden wurden. Allen Fünf war die Kehle abgeschnitten. Vermuthlich war die Ermordete, eine Mulattin, die Gattin Williams', ihre Kinder die feinnigen, und daß er seine Familie ermordete, um eine junge Dame aus Liverpool heiraten zu können, die er nunmehr in Melbourne ebenfalls ermordete. Der moderne Blaubeart wird voraussichtlich nach England gebracht. Nach einer Meldung aus Liverpool wurde die in Cement gebettete Leiche als die der Marie Deeming identificirt. Williams hatte sie vor Jahren unter dem Namen Deeming gehehelt. Williams werden verschiedene andere Frauen- und Kindermorde zur Last gelegt; er pflegte sich seiner Frauen und Kinder durch Mord zu entledigen, um neue Ehen einzugehen. Die Entdeckung der entsetzlichen Verbrechen verursacht großes Aufsehen. In ganz England bringen die Zeitungen spaltenlange Berichte.

(Opfer des Morphiums.) Dr. Porteret, Chef der Honorer Augenklinik, war seit einiger Zeit von einer schmerzlichen Krankheit heimgegriffen. Zur Linderung seiner Schmerzen gebrauchte er Morphium in ungewöhnlichen Quantitäten. Am 17. d. hatte sich sein Leiden verschlimmert, weshalb er sich im Laufe des Tages nicht weniger als dreißig Einspritzungen machte. Er war dadurch in wahnfinnige Aufregung gerathen, und als er um 1 Uhr Morgens mit seiner Frau Streit bekam, gab er drei Revolverkugeln auf sie ab, welche die Unglückliche sofort tödteten. Hierauf schoß er sich in die rechte Schläge. Sein Zustand ist verzweifelt. Porteret, ein noch junger Mann, war erst zwei Jahre verheiratet.

(Dynamit-Attentat.) In der Nacht zum 17. d. wurde in Lüttich am Eingange des Hauses, in welchem der mit der Dynamit-Affaire in Dugrée beschäftigte Präsident des Affienhofes wohnt, eine Dynamitpatrone niedergelegt, aber vor ihrer Explosion entdeckt. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet.

(Automatisch-elektrischer Brief- und Paket-Vertheiler.) Dieser von J. Golas-Stenad in Genua erfundene Apparat ist nach der „Invention“ dazu bestimmt, automatisch in den verschiedenen Etagen und an alle Hausbewohner Briefe und kleine Pakete zu vertheilen, welche an dieselben adressirt sind. Ein großer auf dem Hausflur befindlicher Kasten enthält so viel Oeffnungen, als Etagen oder Miether im Hause sind. Wird ein Brief oder ein anderer Gegenstand in eine der Oeffnungen hineingelegt, so wird beim Passiren des in Entrée des Empfangers aufgestellten Kastens der für ihn bestimmte Gegenstand deponirt und jeder Hausbewohner von dessen Anknit durch das Läuten eines elektrischen Weckers benachrichtigt. Der im Hausflur aufgestellte Kasten steht mit der Wasserleitung in Verbindung und der in den Kästen gesteckte

Gegenstand schließt auf dem Hausgiebel einen elektrischen Contact, welcher den Hahn der Wasserleitung öffnet. Das Wasser füllt einen Cylinders, welcher als Gegengewicht dient, und erpödet die Versandbüchse, welche beim Passiren jedes Privatkastens sich von selbst mittelst einer einfachen, mechanischen Vorrichtung öffnet und die darin enthaltene Gegenstände niederlegt. Ist die Versandbüchse in der höchsten Etage angelangt, so leert sich der Cylinders von selbst, die Büchse fährt auf ihren Platz zurück und ist zu einer neuen Fahrt bereit.

(Der Vortrag des Scharfrichters.) Im Londoner Aquarium hielt kürzlich Mr. James Berry, der frühere Scharfrichter von England, den ersten seiner angekündigten Vorträge im Interesse der Abschaffung der Todesstrafe. Er begann seinen Vortrag mit der Aufzählung jener Eigenschaften, die ein tüchtiger Henker besitzen müsse; diese Eigenschaften seien: humanes Empfinden, starke Nerven und Entschlossenheit. Der Scharfrichter meinte ferner, daß man die Delinquenten auf ihrem letzten Wege zum Schaffot weder durch den Anblick anwesender Peiniger noch durch das Geleite des Geleite herbeikomenden Priesters irritiren sollte. Berry erzählte zwei, drei peinliche Fälle aus seiner Praxis, welche im Zeitraume von acht Jahren 183 Hinrichtungen umfaßt hat und er versicherte, daß er im Verlaufe seines Wirkens im Arrangement des Galgens und in der Technik des Hängens manche humane Reform eingeführt habe. Nach seiner Ansicht ist lebenslängliche Zwangsarbeit für den Durchschnittsverbrecher eine viel herbere Strafe als der Tod. Für die Abschaffung der Todesstrafe waren seine Hauptargumente die folgenden: erstens sind Mörder vorwiegend physisch ungeladene Personen, die den Tod als Erlösung ansehen, statt ihn zu fürchten; zweitens würde die Zwangsarbeit auf Lebensdauer abschreckender wirken, weil die Richter diese Strafe leichter verhängen würden, als die Todesstrafe, bei der sie eine scrupulöse Befunden, die häufig den Schuldigen strafflos ausgehen läßt.

(Eine Frau- und Katastrophe.) In der Nacht zum 18. d. brach in dem Fleischerladen des Londoner Stadtbezirks Brompton Feuer aus. Die Frau des Fleischers, zwei Kinder und die Cassiera verbrannten. Die Schwester des Fleischers, die schwer verletzt wurde, starb während des Transportes in das Spital. Der Fleischer flüchtete auf das Dach, wurde gerettet, ist aber seither dem Wahnsinne verfallen.

(Der Roman des Fräuleins Bacarescu.) Man schreibt aus Bukarest: Fräulein Helena Bacarescu, die Helbin des bekannten Liebesromanes am rumänischen Hofe, hat ihre Ruße zur Abfassung eines Romanes in französischer Sprache benützt. Der Roman „Voicu und Dimitriu“ betitelt, ist in Briefen abgefaßt und soll angeblich eine verkleidete Darstellung der vielbesprochenen Liebesaffaire der Schriftstellerin selbst enthalten.

(Das Ungarische im russischen Heere.) Ein Holzhändler aus dem Graner Comitat begab sich jüngst, wie berichtet wird, in Geschäften auf die galizischen Güter des Grafen Bodulitzky, der auch in Rußisch-Polen Besigungen hat und er nahm den Kaufmann, mit einem Passe des russischen Consuls in Krakau versehen und gegen eigene Gutsehung, mit sich nach Ladjunje. In der Grenze fiel es dem Kaufmann auf, daß die russischen Officiere geläufig deutsch sprachen, und einer derselben Namens Gregoff Danstly, begann mit ihm, etwas schwerfällig zwar, aber doch verständlich ungarisch zu sprechen. Der Officier bemerkte, daß in jedem russischen Grenzregiment wenigstens vier Officiere ungarisch lernen müssen und an dem Curie nehmen zumeist Jene theil, die schon des Deutschen mächtig seien.

(Typhus-Epidemie.) Wie den polnischen Blättern aus Warschau gemeldet wird, nimmt die Typhus-Epidemie in den Gouvernements Kasan und Samara erschreckende Dimensionen an; von den Behörden werden fast gar keine Vorkehrungen zur Bekämpfung der epidemischen Krankheit getroffen; die Privathilfe erweise sich aber als unzureichend. Dazu komme noch, daß die Gefahr der Einschleppung der Cholera aus Persien immer ernstere werde. Die Regierung lasse es auch in dieser Hinsicht an Präventivmaßregeln fehlen und scheine ganz den Kopf verloren zu haben. Man fürchte daher, daß die Zustände im Frühjahr sich noch schlimmer gestalten werden.

(Von der russischen Grenze.) Man schreibt aus Warschau: Vor Kurzem wurde der polnische Ingenieur Lelevel, der Sohn des berühmten polnischen Geschichtschreibers, in Sosnowice unweit der schlesischen Grenze verhaftet. Derselbe hat sich insofern keineswegs socialistischer Untriebe schuldig gemacht, Lelevel hatte nämlich aus Krakau eine große Kiste mit polnischen Flugchriften über die Grenze geschmuggelt und in der Nähe seiner Wohnung in der Erde vergraben. Diese Flugchriften, in welchen die Bedeutung des 3. Mai für die Polen (Gedenktag der polnischen Verfassung vom Jahre 1791) besprochen wurde, fand ein russischer Gendarm und Lelevel sitzt jetzt im Petritauer Gefängnis. Mehrere russische Polizeicapitäne an der ober-schlesischen Grenze sind übrigens dieser Tage abberufen worden, weil sie angeblich nicht die nöthige Energie bei Auspürung von socialistischen Agitationen entfaltet hätten. An die Stelle dieser Polizeicapitäne sollen jetzt mehrere ganz besonders schneidige Warschauer Officiere, sogenannte Curko'sche Schüler, kommen.

(Ein dankbarer Millionär.) Aus New York wird berichtet: Der vielfache Millionär John D. Rockefeller hat unlangst, von einer schweren Krankheit genesen, der Baptisten-Universität in Chicago eine Summe von Doll. 1,000,000, als ein Zeichen seiner besonderen Dankbarkeit gegen den allmächtigen Gott für die Rückkehr seiner Gesundheit“ geschenkt. Es ist dies nicht die erste Gabe, welche die Universität Mr. Rockefeller verdankt. Erst im letzten Jahre erhielt sie den Betrag von Doll. 1,600,000, womit die Gesamtschulden des großmüthigen Mannes jetzt die Höhe von Doll. 2,600,000 erreicht haben.

Märche brillant, zündend und schneidig, die Gavotte im dritten Acte eine blendend schöne Perle, die Instrumentation ganz vorzüglich, kurz, die ganze Operette verdient bei eventueller Wiederholung unbedingt ein volles Haus. Wir können den Besuch einer solchen rüchhaltlos auf's Angelegentlichste empfehlen.

Die Aufführung war eine ausgezeichnete. Das — bedauerlicherweise manche Lücken aufweisende — Haus gab seiner vollen Befriedigung durch fortwährenden Beifall lebhaften Ausdruck, namentlich gegenüber den Darbietungen der Beneficiantin Frä. Schilder, die als Bettina beim Erscheinen mit langanhaltendem Applaus begrüßt, zwei sehr schöne Bouquets und eine Spende erhielt, dann Herr Klein (Erzprinz Amadeo), den Damen Cappé (Ghita) und Gruber (Emilia), sowie gegenüber den Herren Weiß (Maurer) und Bednarz (Minister). Sie wurden sämmtlich bei offener Scene wiederholt gerufen. Die erwähnte Gavotte, von den Damen Schilder, Cappé und Gruber magnifiquement vorgetragen, entsetzte einen förmlichen Beifallssturm, welchen dieselben durch Wiederholung des Schlusstheiles quittirten.

Actes Gastspiel der Tragödin Frä. Lola Albrecht vom deutschen Volkstheater in Wien: „Die Eine weint, die Andere lacht“.

Vor einem in allen Räumlichkeiten gänzlich ausverkauften Hause trat gestern Frä. Lola Albrecht als Jeanne Rey in dem von Heinrich Laube für die deutsche Bühne bearbeiteten vieractigen Schauspiel „Die Eine weint, die Andere lacht“ auf und erzielte einen Triumph, dergleichen auf der hiesigen Bühne wohl selten gefeiert worden ist. Das war aber auch eine Darbietung voll bestigenden Reizes, packender Lebenswahrheit, grandiofer Macht und Wirkung, ein Meisterstück psychologischer Charakteristik und malerischer Bollendung, eine herrliche künstlerische Offenbarung in geschmackvoller Wiedergabe. Wie der schlagende Eindruck ihrer intimen Naturempfindung zündet; wie ihre Bewegungen durch die Fülle an Grazie den Zuschauer fesseln und betriiden; wie beredt der Ausdruck auch im stummen Spiele ist; wie sich in ihren Zügen jede Empfindung wieder spiegelt; wie sie zu lächeln, zu ergrinsen, zu erschüttern weiß; das kann schwer geschildert werden. Ihre Jeanne Rey enthußiasmirte die gleichgiltigsten Herzen; bärtige Männer, die dem Tode auf dem Felde der Ehre mehr als einmal mit kaltem Blute gegenüber gestanden, vermochten kaum die Thränen der Rührung zurückzudrängen, welche das — man kann mit Recht ohne Hyperbel sagen — berückende Spiel der Künstlerin mit unüberstehtlicher elementarer Gewalt in die Augen lockte. Einen größeren Sieg kann die darstellende Kunst nicht erringen, als den, die Herzen der Gemüthsstark aus der Tiefe des Herzens herauszubehämmern. Braucht es noch eigens gesagt zu werden, daß das hingerrissene Publicum den gefierten Gast unter dröhnendem Jubel und begeisterten Aclamationen fort und fort zu rufen nicht müde ward?

Mit sichtlichster Befriedigung nahm die Zuhörerschaft die das volle Lob auch der Kritik verdienenden Leistungen der Herren Dieffenbacher (Notar) und Felder (Vorel), sowie des Frä. Venoit (Frau Rey) auf. Die Damen Weiß (Witwe Banneau), Lange (Laurence) und Kober (Victor), sowie die Herren Bornstädt (Ranzleifer), Karl und Julius Wilhelm (Paul und Reunier) trugen zur Abrundung des Ensembles trefflich bei.

In der zum Schluß aufgeführten „Puppenfee“ ernteten die darin beschäftigten Hauptkörpern, namentlich die Damen Kober, Kautsch, Mizi Berger und Gruber reichliche Auszeichnungen.

Original-Telegramme.

Budapest, 21. März. Seine Majestät ernannte den Szegediner Studien-Oberdirector Jozsy Fehér zum Martinsberger (Benedictiner) Erzabt.

Der zur Unabhängigkeits-Partei gehörige Abgeordnete Geza Cötvös hat sich in Kis-Körös erschossen.

Berlin, 21. März. Reichskanzler Caprivi ist aus Hubertusstod zurückgekehrt und conferirte Vormittags mit Bötticher.

Brüssel, 21. März. Anlässlich der Arbeiter-Feier am 1. Mai beschloß die Regierung, zur Verstärkung der Garnison mehrere Militär-Altersklassen einzuberufen.

Lotto-Ziehung

vom 19. März. Budapest: 39 23 64 24 15.

Fremden-Liste

vom 21. März.
Hötel Weindler. Lang, Barrer, von Distig; Fabini, Barrer, von Pretai; Franck, Barrer, von Eibesdorf; Almer, Senator, von St. Regen; Ciel sammt Gattin, Kaufmann, von Kimm; Kohn, Kaufmann, von Budapest.
Hötel Habermann. Math, Krumpaczil, Holzschüler, von Schwarzenbach; Josef Schaler, Tischmacher, von Schäßburg; Nicol. Roban, Notar, von Schafnau.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Eugen Berger.
Heute Dienstag den 22. März 1892:
11. Vorstellung. Ungarischer Tag.
Abschieds-Vorstellung der Tragödin Frä. Lola Albrecht vom deutschen Volkstheater in Wien.

Andrea.

Komödie in 6 Acten von Victorien Sardou.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 19. März.	
Ung. Schant.-Zbl.-Oblig. 4 1/2%	—
Goldrente 4%	107 80
Papierrente 1 3/4	—
Eisenbahn-Anleihen	118 50
Obl. I. Emiffion St.-Oblig.	—
„ II.	—
„ 1876-er St.-Oblig.	116. —
„ Grundentl.-Oblig. m. Bestof.	—
„ Grundentl.-Oblig.	—
Ung. Kleinrenten-Obligation	—
„ Prämien-Vale	140. —
„ Prämien-Vale	127 50
Deherr. Staatsanb in Papier.	98 75
„ „ in Silber.	93 25
Deherr. Goldrente	110 75
1880-er Staats-Anleihen	140. —
Deherr. emp. Staat-Anleihen	80. —
Ung. Creditbank-Actien	342 50
Deherr. Credit-Actien	308. —
R. u. L. Ducaten	5 57
20 Francs-Goldstücke	9 45
100 Mark Deutsche Reichsmünze	78 25
Soubon (für dreimonat. Wechsel)	119 10

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 19. März.	
Ung. Schant.-Zbl.-Oblig. 4 1/2%	—
Goldrente 4%	107 15
Papierrente 1 3/4	—
Eisenbahn-Anleihen	118 10
Obl. I. Emiffion St.-Oblig.	99 80
„ II.	—
„ 1876-er St.-Oblig.	115 50
„ Grundentl.-Oblig. mit Bestof.	92 70
„ Grundentl.-Oblig.	—
Ung. Kleinrenten-Obligation	—
Ungarische Prämien-Vale	140 25
„ Prämien-Vale	137. —
Deherr. Staatsanb in Papier.	98 95
„ „ in Silber.	—
Deherr. Goldrente	110 75
1880-er Staats-Anleihen	139 50
Deherr.-ungarische Staat-Anleihen	970. —
Ungar. Creditbank-Actien	342. —
Deherr. Credit-Actien	308. —
R. u. L. Ducaten	5 60
20 Francs-Goldstücke	9 46
100 Mark Deutsche Reichsmünze	78 25
Soubon (für dreimonat. Wechsel)	119 10
Deherr. Papierrente 5%, Penzerei	102 80
Staatliche Rente	45 05
Staatliche Rente	1 19
90 rumänische Ret.	9 26

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 21. März.

Die vorgestern zum Vortheile des Frä. Therese Schilder auf hiesiger Bühne zur Erbauung gelangte dreiactige Operette „Prinz und Maurer“ von Alfred Delschlagel hat zum Gegenstande der Handlung die Hofgeschichte zweier Staatlein im Westentischformat. Die Diplomatie von Feraki und Feraja plant die Vermählung des Erbprinzen des erghenannten Herzogthums mit der Erbprinzessin Ghita von Feraja. Der Erbprinz hat sich in diese und sie in ihn verliebt, ohne sich gegenseitig zu kennen. Er, in der Meinung, man wolle ihn zu der Ehe mit einer Anderen zwingen, weigert sich hartnäckig, seinen Namen unter das verhaßte Joch zu beugen und wird auf das Schloß des Marchese Montone gebracht, um müde zu werden. Die Diplomaten von Feraja erkennen den Coup, den Wagen, in welchem die Erbprinzessin anfährt, in der Nähe des Schloßes von einem Unfälle ereilen zu lassen. So geschieht's. Ghita soll dann gemunget werden, ihre Hand dem Prinzen zu reichen. Der Erbprinz hat keine Ahnung, daß die Prinzessin die eigentliche Flamme seines Herzens ist, wechselt die Kleider mit dem Maurer Bartolo, dem Bräutigam der Wodisfin Bettina, und entflieht. Im Schloffe wird der Maurer 24 Stunden lang für den Prinzen gehalten, bis dessen Vater in's Schloß kommt, gerade als der fallige Prinz statt der Prinzessin mit seiner eigenen verschleierte Braut den Ehebund schließt. Der echte Prinz ist mittlerweile, weil er den Aufenthalt seiner Flamme im Schloß erfahren, zurückgekehrt und führt sie schließlich hochbeglückt zum Altare.

Die Musik ist in manchen Nummern zwar von Anderen „vorausgehabt“ gewesen und verräth bei diesen Annehmungen den Kapellmeisterstil, doch rechtzeitig verläßt der Componist stets dertel breitgetretene Geleise und bietet viel Niedliches, Originelles und das Ohr angenehm Berührendes. Die meisten Weisen sind lieblich-melodios und einschmeichelnd gehalten, die

K. und k. Genie-Direction in Karlsburg.

Nr. 213.

[225] 1-1

Offert-Ausschreibung.

1. Zur Sicherstellung der nöthigen Bau-Arbeiten bei

- a) der Neuherstellung des schadhaften Mauerwerkes beim oberen Karlsthore der Festung Karlsburg,
b) der Wieder-Aufführung der eingestürzten Escarpe-Mauer der Enveloppe XXII nächst dem unteren Karlsthore der Festung Karlsburg

findet infolge Erlasses des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums vom 16. Januar 1892, Abtheilung 8, Nr. 5224 ex 1891, in der Kanzlei der k. u. k. Genie-Direction zu Karlsburg am 1. April 1892 um 10 Uhr Vormittags eine schriftliche Offert-Verhandlung statt.

2. Unternehmungslustige werden daher eingeladen, sich daran durch Uebersendung schriftlicher Offerte zu betheiligen.

3. Die zur Vergabe gelangenden Arbeiten umfassen hauptsächlich Erd- und Mauer-Arbeiten und sind veranschlagt mit 3945 fl.

4. Sämmtliche Arbeiten werden nur zusammen und nicht in Gruppen vergeben.

5. Die Angebote sind im Offerte in Percenten-Nachlässen oder Zuschüssen auf die dem Voranschlage zu Grunde gelegten Einheitspreise zu stellen und sowohl in Ziffern, als auch mit Buchstaben klar und deutlich auszudrücken.

6. Die Concurrenten-Bedingungen, die jeder Offerent zu erfüllen hat, wenn auf sein Offert Rücksicht genommen werden soll, dann die genau eingehaltenen Offert-Formulare sind in der Genie-Directions-Kanzlei gegen Empfangs-Bestätigung zu übernehmen.

7. Dasselbe sind auch die für den abzuschließenden Vertrag geltenden allgemeinen und besonderen Bedingungen, der Voranschlag, die Einheits-Preise und sonstigen Befehle zur Einsicht und Bestätigung durch die Concurrenten oder deren gehörig legitimirte Vertreter aufgelegt und können bis 10. April 1892 täglich zu den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

8. Das von den Concurrenten zu erlegende Angeld ist mit 5% der veranschlagten Kostensumme bemessen und ist noch vor Beginn der Offert-Verhandlung bei der Cassa der k. und k. Genie-Direction zu übergeben.

9. Die von jedem Offerter zu erlegende Caution ist mit dem doppelten Betrage des Angeldes bemessen.

10. Jeder Offerent hat sich gegenwärtig zu halten, daß er laut Artikel 1 der allgemeinen Vertrags-Bedingungen bezüglich der Erklärung des k. und k. Militär-Arztars über die Annahme des Offertes auf das Rücktritts-Befugniß, sowie auf die Einhaltung der zur Annahme eines Verzeichnisses oder Antrages gesetzlich normirten Fristen verzichtet und daß sein Anbot für ihn vom Tage der Einreichung des Offertes unwiderruflich, für das k. und k. Militär-Arztar aber erst vom Tage der Genehmigung durch die berufene k. und k. Militär-Behörde rechtskräftig bindend ist.

Karlsburg, den 17. März 1892.

Verwaltungs-Commission der k. und k. Genie-Direction in Karlsburg.

Sz. 1257/1892

[218] 1-1

telekk

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közli, hogy Friedsmann Arnold ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak 65 frt. 22 kr. tőke iránti arverési ügyében az özvegy Rastel Mihályné szül. Rausz Zsófia nevére felvett s illetve az 1884. évi október 14-én megtartott arverésen késedelmes vevő Rosina Kloos szül. Bachmann által megvett, a doborkai 767. sz. ljkvben A. 7. r. sz., 682, 683. hr. sz. alatt foglalt ingatlanok 413 frtban megállapított kiküldési árban Doborka község előjárósági helyiségében 1892. évi április hó 27-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános visszárverésen kiküldési áron alól is eladatnak késedelmes vevő terhére és költségére.

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni. A vételért köteles vevő 2 részletben az arverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az arverés napjától a befejezésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1892. évi február hó 5-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Sz. 1886/1892

[219] 1-1

telekk

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közli, hogy Dr. Kirchgatter Lajos ügyvéd által képviselt nagyszabeni Wensky A. F. végrehaj-

latóknak odaváló Schütz Julia és társai végrehajtást szenvedő ellen 49 frt. és járuléka, nagyszabeni Baumann Henrik csatlakoztatott végrehajtónak nagyszabeni Schütz Frigyes és társai végrehajtást szenvedő ellen 70 frt. és járuléka, valamint a nagyszabeni általános takarékpénztár csatlakoztatott végrehajtónak odaváló Schütz Julia és társai végrehajtást szenvedők ellen 191 frt. 40 kr. és járuléka iránti ügyében 1892. évi február hó 27-én megtartott arverés beadott utóajánlat folytán 1008/1892. sz. végzéssel hatálytalannak nyilvánítván, az arverés alá bocsátott ingatlan elárverése végett ezennel újabb határnap kitűztetik, minek folytán a nagyszabeni 715. sz. ljkvben A. 7. r. rend. 79. hr. sz. alatt foglalt Schütz Frigyes, Gyula és Ernő tulajdonát képező ingatlan 2101 frtban megállapított kiküldési árban ezen kir. törvényszék pertári helyiségében 1892. évi május hó 13-ik napján, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános arverésen, de csakis a kiküldési áron felül eladatik.

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni. A vételért köteles vevő 2 részletben az arverés napjától számított 30 és 60 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az arverés napjától a befejezésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1892. évi február hó 16-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

3. 531/1892.

[226] 1-1

Vicitations-Edict.

Von Seite des gefertigten städtischen Waisenamtes als Abhandlungsbehörde wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß die gesammten Nachlass-Mobilien nach Louise Pototzky, bestehend in Kleidern, Wäsche, Bettzeug und Hauseinrichtungsstücken, Werthpapieren und Pretiosen, Donnerstag den 24. März l. J., von 9 Uhr Vormittags an, im Nachlasshause Neustift Nr. 3 gegen gleich baare Bezahlung versteigerungsweise verkauft werden.

Hermannstadt, am 16. März 1892.

Das städtische Waisenamt.

991/1892. szám.

[210] 2-3

polg.

Hirdetmény.

Ezennel közhírré teszem, hogy a szászalmádi általános határtagostási ügyben az előmunkalátok megkezdésére, és pedig: a képviselő rendezése, a működő mérnök megválasztása és a költség-előirányzatnak elkészítése végett a tárgyalási határnapot 1892. évi május hó 3-ik napjának délelőtti 9 óraja tüzetem ki Szász-Almád községbe a községi irodahelyiségbe, melyre érdekelteket hirdetményileg oly figyelmeztetéssel idézem, miszerint meg nem jelenésük az eljárás folyamat akadályozni nem fogná. Erzsébetváros, 1892. évi márczius hó 12-én.

A kir. törvényszék nevében.

Kelemen, kiküldött bíró.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 30. März beim f. Bauamte in Torba Offert-Verhandlung wegen Brückenherstellung.

Am 11. April (auch unter dem Schillingwerthe) Kabenneiß des Dominik Dragoman in Szelely-Udvarhely. (Dortiges Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom k. Reichsbankdirektorat an Theresia Stoma, zur Tagfahrt am 23. April zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Martin Hahn in Neuzs in 30. April.

Vom k. Reichsbankdirektorat an Theresia Stoma, zur Tagfahrt am 23. April zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Maria Erzevian in Erei bis 30. April.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Maria Raibel in Kralovsziget bis 1. Mai.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse der Firma Albert Schuller in Déva bis 2. Mai.

Meierhof-Verkauf

Der Meierhof Feldgasse Nr. 16 ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Schmiedgasse Nr. 19.

Eden-Theater.

Heute Dienstag den 22. März 1892, Abends 8 Uhr.

im Gesellschaftshause:

Unwiderruflich letzte Vorstellung

mit ganz neuem Programm.

mit Erklärung sämtlicher Piecen, so daß ein jeder Zuschauer im Stande ist, dieselben sofort nachzumachen.



Annetelli's Flug über das Publicum.

sowie zum Schluß:

Phönix.

das Verbrennen einer lebenden Dame bis zum Scelett und die wunderbare Wiederbelebung derselben.

Muß vor und während der Vorstellung, angeführt von der hiesigen Militär-Kapelle.

Preise der Plätze: Cercle-Sitz 1 fl., nummerirter Speerth 70 kr., zweiter Rang 50 kr., Stehplätze 40 kr. Militär- und Studentenarten 30 kr., Gallerie 20 kr.

Karten sind im Vorverkauf bis 6 Uhr Abends in der k. ung. Großstadt am großen Ring zu haben.

Cassa-Eröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

(1894) 1-1

Die Annoncen-Expedition

Heinrich Schalek,

WIEN, I., Wollzeile 11,

gegründet 1873,

bejorgt

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constanten Bedingungen.

Nähe und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen.

Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei.

Telephon Nr. 809. — Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Couto Nr. 804.316.

Als Verkäuferin

wird ein alleinlebendes, älteres, solides Mädchen sofort aufgenommen. Wo? — jagt die Administration dieses Blattes.

Das beste Mittel

gegen Wassersucht jeder Art, sowie deren Folgenarbeiten: Gelbsucht, Harn- und Blasenkatarrh, Athembeschwerden, Ueberleiden etc. ist das berühmte

HYDROPSIN

(von Ärzten empfohlen) aus

Grobstein's Seepotheke, Gmunden, Oberösterreich.

Preis 1 Flasche sammt Heilmethode 1 fl., — mit Verpackung 1 fl. 20 kr. (1896) 10-10

HÔTEL CENTRAL,

Budapest.

Ecke der Kerepesiergasse u. Rottenbiller-gasse.

vis-à-vis dem Central-Bahnhofe.

Mit elektrischer Beleuchtung und Personen-aufzug (Lift) versehen,mäßig berechnete Zimmerpreise, in jedem Zimmer sichtbar angebracht.

Das Hôtel ist in zwei Minuten ohne Benützung eines Wagens vom Centralbahnhofe zu erreichen und macht daher bei der Ankunft und Abfahrt des Gastes den Wagen überflüssig.

Zur Erleichterung und Bequemlichkeit unserer p. t. Gäste haben wir Anordnung getroffen, daß unser Kohnknecht das Gepäck und Koffer nachträglich abholt.

Indem wir auch das mit dem Hôtel verbundene Kaffeehaus und Restauration den geehrten Herren Reisenden bestens empfehlen, zeichnen wir um zahlreichen Zuspruch bittend

hochachtungsvoll

Bucher & Höllrigl,

Hôteliers.

[159] 1-4

Reisende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.

Musterbücher für Schneider anfrankirt. Stoffe für Anzüge.

Peruvian und Dorsing für den hohen Clerus, vorchristliche Stoffe für l. u. f. Beamten-Uniformen,

auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Cuiras, Tuche für Billard und Spielstische, Boden auch wasserfest für Jagdröcke, Waschstoffe.

Reise-Plaids von 4 bis 14 fl. etc.

Wer preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht billige Färberei, die von jedem Krämer im Hof verkauft werden und kaum für den Schneiderlohn stehen, kaufen will, wende sich an

Joh. Stikarofsky in Brünn.

Großes Fabrik-Zuchlager am Continent.

Bei meinem constanten Lager von 1/2 Million fl. d. W. und bei meinem Weltgeschäft ist es selbstverständlich, daß viele Reste oder Coupons in allen möglichen Längen übrig bleiben, von denen aber keine Muster versendet werden können und ist es demnach ein reiner Schwindel, wenn Firmen von Coupons Muster offeriren.

Ich warne daher das p. t. Publicum besonders vor diesen Firmen, die 3-10 Meter lange Coupons anpreisen. Schon in der gleichmäßigen Längenangabe ist der Schwindel bemerkbar. Diese Coupons sind von unmodernen, vermoderten und unvernünftigen Stücken geschnitten und ist diese Schundwaare nicht den dritten Theil des Kaufpreises wert.

Reste, die nicht conveniren, werden umgetauscht oder wird das Geld zurückgelandt. Die Farbe, Länge, Preis ist richtig, bei der Bestellung der Reste angeben.

Verfaßt nur per Nachnahme, über 10 fl. franco. (1888) 6-24

Correspondenz in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer und französischer Sprache.

Kemmerich's

Fleisch-Pepton,

bestes Nahrungs- und Stärkungsmittel für Gesunde und Kranke.

Fleisch-Extract

für jede Küche unentbehrlich.

cond. Bouillon

für jeden Haushalt zu empfehlen.

Das Beste ist stets das Billigste.

Schülke & Mayr, Wien III, linke Bahngasse 5.

General-Vertreter der Compagnie Kemmerich für Oesterreich-Ungarn.